Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 16 (1959)

Heft: [3]

Artikel: Der moderne Sport als Umweltfaktor der Gegenwart [Fortsetzung]

Autor: Widmer, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der moderne Sport als Umweltfaktor der Gegenwart

Dr. Konrad Widmer, St. Gallen (Fortsetzung)

Grenzen und Gefahren des Sportes

Dem Sport sind aber auch Grenzen gesetzt. Er darf nicht Selbstzweck werden und sich in der Reihe der Wertordnung nicht selber zu weit nach vorn schieben. Es gibt höhere Werte: Religion, Kultur, Wissenschaft, Kunst, Staat, Familie, Gemeinschaft, die Werte der Ethik und der Moral, der Arbeit und des Berufs, um nur einige zu nennen. Nie darf der Sport über diesen Werten stehen. Wir haben anderseits auch erkannt, dass der Sport latent viele Möglichkeiten bietet, die gleichsam vorbereitende Funktion zu höhern Werten ausüben können. Wir denken an die Schulung des Willens, der Konzentration, der Ein- und Unterordnung, der Gemütsempfänglichkeit im spielerisch erlebten sportlichen Tun. Wir sind aber noch nicht überall soweit, dass der Sport diese vorbereitende Funktion auf grosse Basis ausübt. Mir scheint, wir bleiben in der Sportpädagogik oft beim Sport selber stehen. Es fehlen uns genügend Sportlehrer und Trainer, welche als Erzieher und als Persönlichkeiten befähigt sind, die im Sport gewonnenen charakterlichen Fähigkeiten hinüber zu leiten auf andere Wertbereiche, auf den Beruf, auf die Familie beispielsweise. Es brauchte manchmal nicht viel, ein Wort, ein Gespräch im Vertrauen, einen Hinweis auf die Konzentration auch im Beruf. Damit ist — wie ich glaube — eine der wichtigsten Forderungen der Sporterziehung aufgerufen. Es geht darum, ähnlich wie in den Jugendorganisationen, nicht nur technisch tüchtige Leute, sondern auch menschlich und erzieherisch wertvolle Persönlichkeiten zu finden. Nicht wer den besten Riesen am Reck dreht, nicht wer die raffiniertesten Tore schiesst und die gerissensten Spezialübungen für Ballbehandlung kennt, ist auch schon der geeignete Trainer.

Mit der Frage nach der Bedeutung des Sportes in der Gegenwart müssen auch negative Aspekte, Gefahren, erwähnt werden. Sie sind aus der Zeitjournalistik sattsam bekannt. Dennoch seien einige angeführt, die besonders für unsere Jugendlichen bestehen.

Da ist einmal die Ueberwertung des Sportes. Für viele Jugendliche besteht die Gefahr, dass der Sport in der natürlichen Wertordnung zu weit nach vorn geschoben wird. Sport ist das einzige Interesse, das diese Jugendlichen aufbringen, sie lesen nur mehr die Sportberichte, konsumieren am Radio und am Fernsehen jede Sportsendung, sie wissen über nichts zu sprechen als über die Sportergebnisse des Sonntags und über das Privatleben ihrer Sporthelden. Mit der Ueberwertung des Sportes besteht für den Jugendlichen auch die Gefahr der falschen Idealbildung. Das Sportideal kann die Idealbildung überhaupt anregen, wie wir angeführt haben. Verhängnisvoll wird es erst, wenn das Sportideal das alleinige bleibt. Dort, wo der Sport als Ausdruck des höchsten Wertes gilt, da wird die körperliche Leistung an erste Stelle gerückt, und es bleibt kein Raum für Religion, für Kultur, oft auch nicht für Beruf, Studium und Lehre.

Der Jugendliche neigt zur Heldenverehrung. Sie ist die naturgegebene Voraussetzung für die Idealbildung im Sport. Für das selbstherrliche Sportideal ist nicht nur die Entwicklungsstruktur des Jugendlichen verantwortlich. Wesentlich mitbeteiligt ist das, was man mit dem Begriff «Schausport» umschreibt. Schausport besteht darin, dass eine Menge von Leuten nur mehr zusieht, während einige wenige selber aktiv beteiligt sind. Er treibt unedle Blüten. Er bedeutet für den Jugendlichen eine Gefahr, ob er Zuschauer oder aktiver Sportler sei. Ist der Jugendliche Zuschauer, dann wird er oft von der suggestiven Kraft der Masse absorbiert. Manch einer würde sich schämen, sähe er am Montag auf einem Film, wie er sich am Sonntag auf dem Sportplatz aufgeführt hat. Massensport macht auch ungebührlich in den Anforderungen. Für das Eintrittsgeld glaubt man, in ununterbrochener Folge Sensationen erwarten zu dürfen. Dabei fällt es den wenigsten der Zuschauer ein, die mit der Zigarre im Mund auf der Tribüne sitzen und die Spieler bald beschimpfen, bald bejubeln, selber einen Ball vor die Füsse oder in die Hände zu nehmen und ein seriöses Training durchzuhalten. Immerhin wollen wir nicht übertreiben. Ich sehe mir selber gelegentlich einen Fussballmatch an. Es fällt mir dabei immer wieder auf, dass die Jugendlichen selber anständig sind, vor allem jene, die aktiven Sport betreiben. Es pfeifen und johlen nicht die Jugendlichen zwischen 16 und 22 Jahren, sondern die jüngern Schulkinder und vor allem die 25- bis 60-Jährigen. Ich halte es auch für eine Unsitte, dass bei sportlichen Veranstaltungen die Landesfahnen flattern und dass in Achtungsstellung die Landeshymnen angehört werden müssen. Da werden Werte vermischt, die besser auseinandergehalten würden. Der Sportheld wird so zum Nationalhelden.

Der Schausport ist aber auch für den aktiven jungen Sportler selber eine Gefahr. Dort, wo der Sport Geschäft ist, da muss der Sportler sich zu immer grössern Leistungen aufraffen. Die Leistung selber wird alleiniger Endzweck, das Gewinnen des Spiels, der Zentimeter über dem letzten Rekord, die Zehntelssekunde der besseren Zeit. Damit geht der Sport seiner charakterfördernden und seiner bildenden Funktionen verlustig. Es geht dem Sportler nicht mehr um das sportliche Tun selber, sondern um den Sieg, sagen wir ruhig, um die Gunst und den Obolus des Publikums. Der Sportler wird so zum Werkzeug der momentanen Gunst und Laune, er verliert seine Eigenwerte und seine Persönlichkeit. Er wird zum «Geschäftspartner» des Vereins.

Damit ist eine weitere Gefahr angeführt, die Gefahr der Rekordsucht und des Professionalismus. Wer nicht auf höchste Leistungen kommt, steht nicht in der Zeitung, ja er kann im Sportbetrieb kaum mehr mittun, er wird abgelehnt und verschwindet. «Rekordsucht tötet den Sport — Der Professionalismus ist der grösste Feind des Sportes selber», sagt Prof. Schohaus. Dass an der Rekordsucht, am Professionalismus und an der Ueberwertung der augenblicksgebundenen Leistung nicht nur der Sportler schuld ist, sondern sehr oft auch die Presse und der Rundfunk, ist offensichtlich. In einem Freundschafts-Länderspiel hat vor kurzem der Reporter bei jedem Verlusttor ungefähr folgendes gesagt: «Wie froh sind wir, dass das kein Meisterschaftsspiel ist, sonst wären wir mit den Spielern nicht zufrieden» oder «Gottseidank, ist das nur ein Freundschaftsspiel.» Wie verheerend müssen solche dummen Sprüche auf unsere Jugendlichen wirken. Wie wird doch die charakterbildende Arbeit guter Sportlehrer und Trainer in Frage gestellt, wenn nicht gar verunmöglicht durch solche Missgriffe des Massensportes. Dass sich die für Presse und Rundfunk Verantwortlichen über den Sinn und den Wert des Sportes, über die Rangstellung des Sportes in der Wertreihe klar bewusst werden und darnach sich ausrichten, nicht nach primitivem Bedürfnis, das muss vom Sportpädagogen aus als dringende Forderung gestellt werden. Machen wir unsere Jugendlichen immun gegen die trüben Wirkungen des Massen- und Schausportes. Am besten geschieht das, indem wir sie durch aktives

sportliches Tun die sportlichen Werte selber erleben und erspüren lassen.
Fragen wir uns abschliessend, wie die Jugend selber zum Sport eingestellt ist. Darüber gibt es widersprechende Meinungen. Die einen behaupten, die Jugend habe nur mehr Sport im Kopf, die andern behaupten, das Gegenteil treffe zu, die Jugend treibe in Wirklichkeit zu wenig aktiven Sport. Was ist daran wahr? Auskunft gibt eine Umfrage unter Jugendlichen der Stadt Zürich, die der Hochsschulsportlehrer Dr. Albonico, St. Gallen, im Auftrag von Radio Beromünster durchführte. Das Ergebnis war, dass von den 106 befragten nur 11 männliche und 3 weibliche Jugendliche keinen Sport betreiben. Dr. Albonico fasst seine Ergebnisse so zusammen: «Die Jugend ist nicht vom Sport verdorben, vielmehr der Sport von den Alten, den Erwachsenen, von allen jenen, die den Sport für persönliche, geschäftliche oder andere Nebenzwecke, die bald zu Hauptzwecken werden, missbrauchen. Der Grossteil der Jugend bekennt sich zum aktiven Sport, weiss um die grossen Werte Bescheid, die im sportlichen Wettkampf liegen. Sie hat wenig übrig für Passivsport, Schausport und sportliches Managertum.»
Die Resultate der Rekrutenprüfungen ergaben, dass im Jahr 1952 rund 37 Prozent der männlichen Jugendlichen keinen Sport betrieben, während 1956 die Nichtsportler nur mehr einen Viertel ausmachten. Das Statistische Amt schrieb dazu: «Die ausgewiesene Leistungsfähigkeit der Stellungspflichtigen lässt darauf schliessen, dass im allgemeinen der Stand der körperlichen Vorbereitung der männlichen Schweizerjugend in den letzten Jahren etwas besser geworden ist. Diese Tatsache ist ohne Zweifel die Folge der fortschreitenden Entwicklung des Schulturnens, des Vorunterrichts und des Turn- und Sportwesens. Die Verbesserung ist indessen noch unbefriedigend ...» Nun, es ist eine Ermessensfrage, ob man mit dem Ergebnis, dass 75 Prozent aller Jugendlichen aktiven Sport betreiben, zufrieden sein soll oder nicht. Ich halte es auch für richtig und notwendig, dass die dritte Turnstunde in den Unterricht eingebaut wurde. Nicht richtig aber ist, dass diese dritte Turnstunde nur für die Knaben, nicht auch für die Mädchen gilt, als ob die Mädchen das Turnen weniger notwendig hätten als die Knaben. Aus den angeführten Zahlen dürfen wir sicher die andere extreme Behauptung ablehnen, wonach die heutigen Jugendlichen nur mehr zuschauen und nicht mehr aktiven Sport betreiben. Die erreichten Leistungen und die Tatsache, dass Dreiviertel aller Jugendlichen sportlich aktiv sind, wie die Umfrage der Rekrutierung ergab, lässt doch darauf schliessen, dass die heutige Jugend im grossen Durchschnitt ein vernünftiges Mittelmass einhält. Ein Grund mehr, sich über die junge Generation zu freuen und aufzustehen gegen die oberflächlichen Urteile von der Verderbtheit unserer Zeit und unserer Jugend.

Unser Sportspiegel

Sten

Es klingt ganz unwahrscheinlich, soll aber irgendwo im Bayrischen passiert sein. Vor noch nicht langer Zeit hat das Bayrische Kultusministerium eine Verordnung über die körperliche Ertüchtigung herausgegeben. Darin wird betont, dass der Turnunterricht in den Schulen ein tragender Faktor für die gesundheitliche Entwicklung der jungen Menschen sei. Aus gesundheitlichen Erwägungen heraus darf demnach das Schulturnen nicht eingeschränkt werden.
Die Stadtväter von E. standen nun kürzlich vor dem an und für sich leichten Entscheid, sich entweder für Schulturnen oder für Büstenhalter zu entscheiden. Wie den Amtlichen Sportmitteilungen des Bayrischen Sportverbandes zu entnehmen ist, haben sich die Stadtväter für die Büstenhalter entschieden. Sie werden sich aber nun fragen, was haben denn schlussendlich Schulturnen und Büstenhalter miteinander zu tun? Nun, die Stadtväter von E. haben die städtische Turnhalle für zwei volle Jahre an einen Betrieb der Büstenhalter- und Korsettfabrikation vermietet. Dadurch fallen der Turnunterricht für die Volksschule sowie die Trainings von drei städtischen Turn- und Sportvereinen für volle zwei Jahre aus. Selbstverständlich hatte der Stadtrat eine Begründung für seine Handlungsweise. Es geht darum, in der Gemeinde einen Industriebetrieb anzusiedeln. Nun, dagegen ist an sich nichts einzuwenden. Arbeit für 500 Arbeiter und Angestellte, erhöhtes Steuereinkommen usw. Ferner wurde erklärt, bis in zwei Jahren werde der Betrieb in eine eigene Werkhalle ziehen, sofern er sich halten könne und sich die Erwartungen erfüllen. Bezahlt wurde aber, so schreibt die ASM, mit der gesundheitlichen Entwicklung junger Menschen, die freilich in der Bilanz nirgends zu Buch steht. Der Rektor der Schule erklärte zum ganzen Handel: «Die Schule ist bereit, Opfer zu bringen, die Lehrerschaft will ihren Beitrag leisten.» Das sind, offen gesagt, Phrasen. Opfer, so wird in den «ASM» bemerkt, müssen allein die Schüler und die Vereine bringen, also jene, die nicht einmal gefragt wurden. Möge es den Stadtvätern erspart bleiben, dass in ihrer Turnhalle Korsetts hergestellt werden zur Behebung der Haltungsschäden ihrer Schüler.

Ein Läufer bezwingt sein Schicksal

Ganz im Schatten des australischen Wunderläufers Herb Elliott stand ein anderer grosser Langstreckler, der Neuseeländer Murray Halberg: Hier einige seiner Bestzeiten: 1500 in 3:38,8, 1 Meile 3:57,5 beim Meilenweltrekordlauf Elliots in Dublin, 2 Meilen 8:33; die 50000 m legte er schon in 13:56,8 zurück.
Vor acht Jahren glaubte niemand daran, so weiss Normann M. Noyber im «Sport» zu berichten, dass der jetzt 25jährige Neuseeländer jemals wieder Sport treiben könnte. Bei einem Rugby-Spiel war er so unglücklich gestürzt, dass sein linker Arm gelähmt wurde und er durch Blutgerinnsel in Lebensgefahr schwebte. Der vielseitige Sportler Halberg überwand den schweren Schicksalsschlag, indem er sich den Amerikaner Clenn Cunningham zum Vorbild nahm, der trotz schwerer Brandwunden an den Beinen seit seiner Kindheit Rekordläufer über 800 m und die Meile wurde. Mit verbissener Energie ging Halberg 1951 wieder ans Training und gewann durch Siege bei Schulmeisterschaften sein Selbstvertrauen, das stark unter dem verkrüppelten Arm gelitten hatte, zurück. Im folgenden Jahr hatte er sich in Neuseeland bereits einen solchen Namen gemacht, dass ihm die amerikanische Universität Iowa ein Stipendium anbot. Der Neuseeländer sagte nein. Heute hat er es trotzdem geschafft, als Lehrer in seiner Heimat zu unterrichten.
Sein erster internationaler Erfolg war der Sieg über die Benjamin-Franklin-Meile in Philadelphia, wo er die Amerikaner Mal Whitfield, Fred Wilt und Horace Ashenfelter hinter sich liess. Die Glückssträhne hielt aber nicht an. Sowohl bei den Empire-Spielen 1954 in Vancouver, als auch bei den Olympischen Spielen in Melbourne landete Halberg nur unter «ferner liefen».